

Doppelte Rendite

Wie Stiftungen mit ethischem Investment Satzungsziele und Vermögensverwaltung in Einklang bringen können

Die guten Nachrichten zuerst: Das Satzungsziel und die Vermögensverwaltung gemeinnütziger Einrichtungen können mit nachhaltigem Investment in Einklang gebracht werden. Immer mehr Stiftungen investieren bereits nachhaltig. Die schlechte Nachricht: Die weit überwiegende Zahl der Stiftungen bringt den Willen ihres Stifters und das Management ihres Stiftungsvermögens noch nicht unter einen Hut. Purer Zufall ist dabei, dass dieses Auseinanderklaffen öffentlich bisher kaum angeprangert wird. Doch im Zuge der liechtensteinischen Steueraffäre steht die Institution Stiftung unter verstärkter Beobachtung. Ausgerechnet diese Affäre, die mit deutschen Stiftungen nichts zu tun hat, könnte zum Auslöser für eine neue, längst überfällige Debatte werden.

Wie wollen es deutsche Umweltstiftungen rechtfertigen, dass sie in internationale Aktienfonds investieren und damit zum Beispiel auch in Konzerne wie »ExxonMobil« – hier bekannt als Esso? Zur Erinnerung: ExxonMobil wurde nach dem ExxonValdez-Tankerunglück 1989 zu einer Wiedergutmachung in Höhe von 4,5 Milliarden US-Dollar verurteilt. Zwei Milliarden Dollar Reinigungskosten hat der Konzern getragen, bis heute aber sperrt er sich, die gerichtlich festgelegte Entschädigung an die Einwohner der verseuchten Gebiete zu zahlen. Finanziell hätte ExxonMobil das verkraften können – der Konzerngewinn lag alleine 2005 bei 35 Milliarden Dollar.

Natürlich brauchen Stiftungen Geld. Sie können den Stiftungszweck fast nur mit den Mitteln verfolgen, die sie aus den Zinsen ihres Vermögens bekommen. Je mehr Zinsen sie erzielen, desto besser können sie ihrer Arbeit nachgehen, beispielsweise mehr Umwelt-Aktionen unterstützen. Also investieren die meisten Stiftungen bisher nicht anders als beispielsweise Banken oder Versicherungen, die längerfristig Geld anzulegen haben.

Ob Geldanlage in Waffen, in Atomkraft oder basierend auf Kinderarbeit: Gemeinnützigkeit steht in der Regel nur auf der einen Seite, bei den Stiftungstätigkeiten. Aber nicht auf der anderen Seite, bei der Geldanlage. Dabei sollte das gesamte Handeln einer Stiftung an ihrem Zweck ausgerichtet sein. Und

dass auch die Geldanlage Handeln ist, dürfte außer den ganz Naiven allen bewusst sein. Verantwortliche in Stiftungen sind jedoch nicht naiv. Was hält sie also davon ab, verantwortungsbewusst zu investieren?

Zwei Gründe werden in Gesprächen genannt: Zum einen gilt vielen die Geldanlage eher als geistiger Schmutzfeldbereich, und die Verantwortung für diese Stiftungsaufgabe wird gern den Personen in der Stiftung übertragen, die sich zwar mit Finanzen auskennen, nicht aber mit der inhaltlichen Arbeit der Stiftung. Geld als Ikone des kapitalistischen Systems hat zudem bei manchen von vornherein den Ruf, schädlich zu sein. Als komme es nicht darauf an, was man daraus macht, sondern darauf, es möglichst zu ignorieren.

Zum anderen trauen gerade viele Engagierte dem Braten nicht, dass mit nachhaltiger Geldanlage sichere und wettbewerbsfähige Renditen zu erzielen sind. Fast tragisch dabei: Die rein umweltorientierten Wirtschaftszweige wie die Erneuerbaren Energien oder andere so genannte »Clean-Tech«-Branchen gelten sogar schon vielen konventionellen Anlegern als die zukunftssträchtesten Renditebringer.

Eine tröstliche Nachricht zum Schluss: Ohne die Vorarbeit einiger Stiftungen, die im Bereich Umwelt, Frieden und Soziales engagiert sind, hätte dieser Trend nie in so wenigen Jahren so viel Erfolg erzielen können.

Jörg Weber, Chefredakteur des Online-Portals www.ECOreporter.de.